

## Suffizienz des Wohnens: Mehr, weniger oder einfach nur anders? – In jedem Fall besser.

Von Arne Steffen

Eine Neuinterpretation von Konsum, ein damit impliziertes Weniger – in der Nachhaltigkeitsfachsprache Suffizienz (Maßhaltigkeit) genannt – scheint erst einmal nicht einfach. Entscheidungen zum persönlichen Weniger klingen in den Ohren der Mehrheit nach Selbstkasteiung. Aber vielleicht sind mit Suffizienz auch Vorteile verbunden?

Gemeinsam mit seinen Partnern gründete Dipl.-Architekt Arne Steffen 1995 das Architekturbüro *werk.um* in Kassel. Der Autor, Jahrgang 1961, beschäftigt sich intensiv mit nachhaltigen Strategien des Bauens. Im Jahr 2014 veranstaltete er mit der Deutschen Bauzeitung und dem Wuppertal Institut die erste Tagung zum Thema Bau-Suffizienz.



### Gutes Tauschgeschäft für alle Beteiligten

Nahezu immer ist mit Suffizienz ein wirtschaftlicher Nutzen verbunden. So führen kleinere Wohnungen natürlich zu weniger Versiegelung von Boden, kürzeren Wegen aufgrund höherer Dichte (dadurch auch zu verringertem Verkehrsaufkommen), reduziertem Ressourcenverbrauch für Erstellung und Betrieb, aber meist ebenso zu finanziellen Einsparungen. Weniger kostet weniger! Ein sozialer Nutzen kann mit einer kleineren Wohnung verbunden sein, wenn man sich wieder stärker ins öffentliche Leben stürzt. Dann vereinsamt niemand mehr im eigenen Arbeitszimmer, sondern man begibt sich in den Co-Working-Space, lernt dort neue interessante Menschen kennen oder arbeitet im Café mit Laptop. Abends wird in der Eckkneipe Fußball geschaut, statt mit sich alleine vor dem eigenen Riesenschirm zu jubeln.

Genauso erweitern gemeinschaftlich genutzte Räume einerseits das zu nutzende Raumangebot: Über Sauna, Gästeapartment oder großen Multifunktionsraum mit angeschlossener Küche verfügen nur Wenige. Neue gemeinschaftlich genutzte Raummöglichkeiten lassen sich mit einem wirtschaftlichen Nutzen verbinden. Zugleich aber erhöhen diese Angebote die Wahrscheinlichkeit, Nachbar(inne)n zu treffen, gemeinsam in der Sauna oder im Fitnessraum zu schwitzen, einmal im Monat ein Hausmenü gemeinsam zu kochen und zu feiern. Der soziale Nutzen lässt sich in einer Gesellschaft mit zunehmender Zahl von Singlehaushalten gar nicht hoch genug schätzen.

### Im Fokus: die 2.000-Watt-Gesellschaft

Je mehr man sich mit dem Thema auseinandersetzt, desto weniger bedrohlich wird die Suffizienz. Sie ist zwar nicht das Allheilmittel in Sachen Nachhaltig-

keit, aber in der Verbindung mit den bekannten und schon oftmals realisierten Maßnahmen von Effizienz und Konsistenz ist es möglich, die Zielwerte einer 2.000-Watt-Gesellschaft sogar deutlich zu unterschreiten. Es braucht (nur) die Offenheit, über eine alternative Nutzenbefriedigung nachzudenken.

Selbst ohne staatliche Förderung ist Suffizienz für das Themenfeld Wohnen schon jetzt attraktiv. Denn mit einem maßvollen Lebensstil sind viele neue Vorzüge verbunden. Ob diese subjektiv (und quantitativ) als „mehr“, „weniger“ oder „gleich hoher, aber anderer“ Nutzen erlebt werden, lässt sich letztlich nur individuell beantworten.

Foto: *werk.um* architekten

### Weniger Verbrauch: das 2.000-Watt-Modell

Die 2.000-Watt-Gesellschaft ist ein energiepolitisches Modell, das im Rahmen des Programms *Novatantis* an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ) entwickelt wurde. Gemäß dieser Vision sollte der Energiebedarf jedes Erdenbewohners einer durchschnittlichen Leistung von 2.000 Watt auf Stufe Primärenergie entsprechen.

Das nachhaltige Energieverbrauchsmodell soll den jährlichen Ausstoß von Treibhausgasen (vor allem CO<sub>2</sub>) senken. Pro Kopf sollen 500 Watt aus fossilen Energien und zusätzliche 1.500 Watt aus erneuerbaren Energien stammen. In Deutschland beträgt der Verbrauch etwa 5.000 Watt.

Quelle: [wikipedia.de](http://wikipedia.de) / [energie-fakten.de](http://energie-fakten.de)